



STYX

Orfeo's past Now Musiktheater

Musik: Alexander Strauch
Musikalische Leitung: Nicholas Kok
United Continuo Ensemble

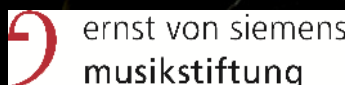
Christopher Robson (Countertenor): Der Mann/ Orpheus
Florence Losseau (Mezzosopran): Die Frau / Eurydice, Hoffnung, Bote
Marios Sarantidis (Bass): Reinigungspersonal / Charon
Höllenchor, Leitung: Anne Isenberg

Regie: Martina Veh
Video/Film Installation Design: "fettFilm" - Torge Moller, Momme Hinrichs
Bühne & Kostume: Stefan Wintersberger, Nikolaus Maier
Light Design: Benedikt Zehm
Dramaturgie (Museum): Ingeborg Kader

Uraufführung im
Museum für Abgüsse Klassischer Bildwerke München
27. November 2014 um 20 Uhr , mit weiteren Vorstellungen am
28./ 29./ 30. November & 1. Dezember 2014

Produktion: ZÖLLNER! Kulturprojekte, orpheus GbR, United Continuo Ensemble
Produktionsleitung: Alexandra Zöllner

Funded by



STYX Orfeo's past Now, Foto copyright: Wolfgang Silveri

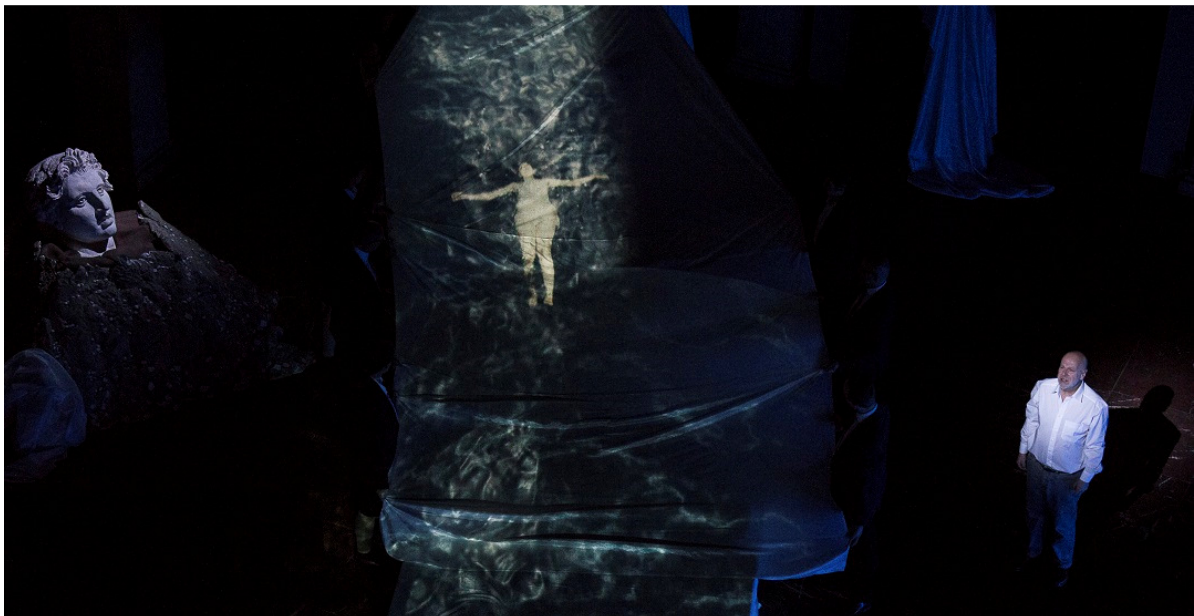
Einleitung (Grusswort)

Dr. Ingeborg Kader, Leitung des Museums für Abgüsse Klassischer Bildwerke München

In welcher Welt leben wir eigentlich? Diese Frage zu stellen, hat heute durchaus eine Berechtigung. Das Digitale Zeitalter mit seinem grenzenlosen Potenzial hat das analoge Zeitalter beerdigt, die Galaxis Gutenberg hinter sich gelassen, imaginäre Grenzen eingerissen, die Welt zu einem Dorf gemacht, unseren Horizont ins Endlose erweitert, einen ungeahnten Schatz menschlicher Kreativität ans Licht gehoben und so neue Kreativität entfesselt... Es hat in den letzten Jahren etwas stattgefunden, was man nach Konrad Lorenz eine Fulguration nennen könnte: ein Entwicklungssprung, der sich aus dem Vorgängermaterial allein nicht mehr logisch ableiten lässt.

Die technischen Hilfsmitteln entsprungene virtuelle Welt hat den Ausschließlichkeitsanspruch der uralten analogen Welt vor aller Augen aus den Angeln gehoben. Wir denken heute nicht nur in mehreren Welten, sondern projizieren unsere Vorstellungen ganz selbstverständlich bereits in Parallelwelten, Multiversen und neue Dimensionen. Und wir müssen uns das nicht mehr nur ‚vor unserem geistigen Auge‘ vorstellen, sondern können das permanent mit einem Klick direkt ansehen und erleben.

Heute kann innen = außen und außen = innen sein. Dieses Lebensgefühl ermöglicht uns in noch nie dagewesener Weise, den wirklichen Gehalt des antiken Mythos oder von Platons Ideenwelt nachzuvollziehen. Schon Plotin erkannte, dass die Seelen naturgemäß in zwei Welten leben sollten (amphibios) und folgte hiermit Heraklit, der sagte: „Im Wechsel liegt die Erholung“. Die alten Griechen umgaben sich in ihrem Alltag mit Bildern von Wesen aus einer jenseitigen Welt, die für die Augen des menschlichen Körpers nicht sichtbar waren. Wieso? Odysseus und Orpheus überschritten ganz selbstverständlich die Grenze vom Leben zum Tod, um mit Verstorbenen zu sprechen. Wussten sie etwas, das wir vergessen haben? Fragen über Fragen, so brandaktuell wie nie zuvor...



STYX Orfeo's past Now, Christopher Robson, Foto copyright: Roy Hessing 2014

STYX – Orfeo's past now

von Martina Veh, Regie

„Das Gewesene und Gewordene ist eine Messlatte für unsere eigene Gegenwart: Es schafft Distanz zu uns selbst, ermöglicht Reflexion. Es zeigt uns Alternativen zu unseren Lebenswängen und Denkgewohnheiten, es befreit von dem Absolutheitsanspruch der Gegenwart“. V.M. Strocka (Archäologe)

Grenzüberschreitung ist ein Paradigma unserer Zeit. Das Motiv der Grenz- überschreitung findet in unserem Stück seine Entsprechung in der mythischen Figur des Orpheus. Ihm gelingt es aus Liebe zu Eurydike den Styx, die letzte Götter-gegebene Grenze zwischen Leben und Tod, zu überqueren. Der antike Mythos begegnet uns im Alltag eines Museumsangestellten, der sein Leben aus der Erinnerung bestreitet. Er verliert dabei immer mehr den Bezug zum „Hier und Jetzt“: Orfeo's past now.



STYX Orfeo's past Now, Christopher Robson, Dr. Ingeborg Kader, Foto copyright: Regine Heiland 2014

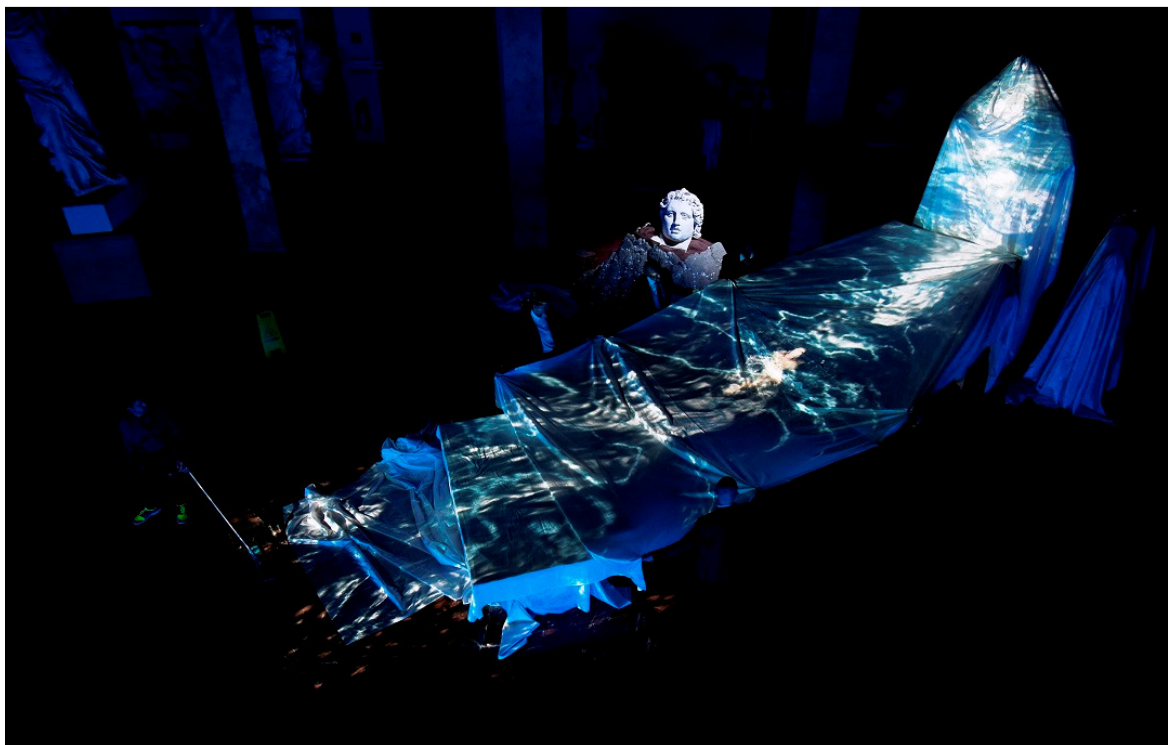
Die musikalisch/szenische Grundlage unserer Uraufführung orientiert sich am Kern von Monteverdis „L'Orfeo“ (1607). Der Fluss der musikalischen Umsetzung erwirkt durch eine treffende Grundstimmung einen tiefen emotionalen Zugang zu den seelischen Zuständen des Orpheus. Der Schwerpunkt der Inszenierung liegt auf dem ständigen Spiel respektive Überschreitung der Schnittstelle zwischen Vierdimensionalem und Sechsdimensionalem, Innenwelt und Außenwelt, Jetzt und Vergangenheit, Wirklichkeit und Erinnerung, Dehnung oder Infragestellung der zeitlichen Räume, unterstützt durch das Medium Video.

Die Video-Projektionen bestehen aus einer Mischung eher realistischer Vorstellungswelten, abgeleitet von dem Alltag des Protagonisten und Erfindungen, die realistische Ereignisse zitieren. So z.B. begegnen wir im Video der Zeit, bevor Eurydice aus dem Leben von Orpheus verschwand oder aber es wird die sehr individuelle Wahrnehmung des Orpheus sichtbar, der beispielsweise in der Postbotin seine Eurydice zu erkennen glaubt.

Der Inhalt der Projektionen setzt sich grundsätzlich mit dem Prozess des Vergessens auseinander. Daher bildet den Roten Faden die Figur der Eurydice, die – bis auf eine szenische Begegnung – nur per Video in Erscheinung tritt.



STYX Orfeo's past Now, Christopher Robson, Foto copyright: Regine Heiland 2014



STYX Orfeo's past Now, Foto copyright: Roy Hessing 2014



STYX Orfeo's past Now, Christopher Robson, Marios Sarantidis, Florence Losseau, Foto copyright: Regine Heiland



STYX Orfeo's past Now, Christopher Robson, Foto copyright: Regine Heiland 2014

Zum Inhalt

von Martina Veh, Regie

Die Hölle im Alltag eines Museumsangestellten: Orfeo ist alt geworden und blickt zurück. Die Hoffnung führt ihn immer wieder an der Nase herum und verschiebt seine Wahrnehmung. Er begegnet seiner vor Jahren verschwundenen Frau Eurydice, nachdem er mithilfe seiner Sangeskunst Caronte, den Fährmann, überreden konnte, ihn über den STYX, den Fluss der Unterwelt überzusetzen. Der Gesang verfehlt seine Wirkung nicht. Caronte schläft ein. Dort in der Unterwelt, der irrealen Scheinwelt des Museums für Abgüsse klassischer Bildwerke, wird die Begegnung mit der Vergangenheit möglich. Orfeo blickt zurück. Doch dieser Blick zurück lässt ihn sein „Jetzt“ verlieren, in das er dennoch immer wieder zurückkehren muss. Sein Alltag geht weiter. Er bereitet – wie so oft – für den Abend eine Vortragsveranstaltung des Museums vor. Und selbst dort sieht er sich in seiner verzerrten Wahrnehmung der Messaggiera, der Botin, gegenübergestellt, die wiederum nur den Tod seiner geliebten Frau verkündet.



STYX Orfeo's past Now, Christopher Robson, Foto copyright: Regine Heiland 2014

Zur Musik

von Alexander Strauch, Komponist

Wie nähert sich ein Komponierender des 21. Jahrhunderts der Musik Claudio Monteverdis? Denn dabei ist die Balance zwischen Komposition und Arrangement schwer zu halten, angesichts des einzusetzenden Instrumentariums, angesichts der bestehenden Musik, vor allem für das Favola di Orfeo“ Original aufbauenden Counter-tenorpartie. Ich habe ihm sein Fundament gestrichen: die Linie des Basso Continuo. Auf dieser ruhte sonst Monteverdis Harmonik, ist sie die Spiel-ebene für jede instrumentale Ausgestaltung einer Orfeo-Aufführung.

Dieses Weglassen ermöglichte mir meine eigene Harmonik dem Verwendeten Orfeo-Melos hinzuzufügen. Durch stationäre Fokussierung auf z.B. ausgedehnte oder variierte Teile der Originallinie, Kombination meiner eigenen Linien für die „Frau“ und den „Bürobariton“ – ich titeliere Messagiera/Euridice und Caronte lieber so, da sie weniger die Monteverdi-Partien sind, sondern, wie der Countertenor, in Derivaten dieser Rollen agieren – werden Fenster für meine Wege geöffnet.

Die Meta-„Frau“, dem Counter so fern und doch so nah, ist durchwegs lyrisch gehalten, der „Bürobariton“ ist mit seinem „Raschelchor“ zwischen Sprechen und Singen angesiedelt, wie Caronte Ober- mit Unterwelt verbindet.



STYX Orfeo's past Now, The Raschelchor, Foto copyright: Roy Hessing 2014

Ähnlich ist das Instrumentarium eine Brücke zwischen gestern und heute: Zink, Orgel, Theorbe, Cembalo und Orgel, z.T. in alter mitteltöniger Stimmung verbindensich mit E-Gambe und dem Viertelton-Synthesizer, die „Alten“ stehen für Naturterzen und mitteltönige Quinten, der verstimmte Synthesizer für Natursept und Naturtritonus, wodurch eigentlich eine andere kristalline „Schönheit“ entsteht.



STYX Orfeo's past Now, The United Continuo Ensemble, Foto copyright: Roy Hessing 2014

Formal nähert sich meine Musik in Linien einer Schlange, die Euridice den tödlichen Biss im Mythos verpasste, Monteverdi an, bis zu Beginn des letzten Drittels dessen Madrigal „Ohime il bel viso“ zu hören sein wird. Gegen Ende gelangt man über eine Motivwiese, Proportionskanoninterludio und einer Neuvertonung der Todesverkündigung an den Schluss, der nochmals ein Fragment des Anfangs aufgreift, wenn der Countertenor vermeintlich die leuchtenden Augen seiner schattenhaften Frau erblickt.

Vielfältig verschränktes Erinnerungstheater

„Styx – Orfeo’s past Now“ als grenzüberschreitendes Kunsterlebnis in München

Ende November 2014. Eine Vorstellung des Musiktheaters „Styx – Orfeo’s past Now“ im Lichthof des Museums für Abgüsse klassischer Bildwerke in München in der Nähe des Königsplatzes. Man spürt auf Anhieb das Raumbewusstsein der Regisseurin Martina Veh als ausgebildete Architektin. Der Blick der Zuschauer wandert von der Galerie tief hinunter auf das Geschehen im Orkus zu den zu Gipsabgüssen mutierten Protagonisten, während noch vor der Vorstellung Museumsarbeiter mit Reinigungsarbeiten beschäftigt sind und die Hauptfigur Orpheus alias Museumswärter mit einem Pinsel liebevoll ein Gipsrelief erstellt. Der Kern der Handlung, der Inszenierung und der Musik ist eine miteinander verschränkte Vielfalt von Grenzüberschreitungen: zwischen Innenwelt und Außenwelt, Gegenwart und Vergangenheit, Wirklichkeit und Erinnerung, Dehnung oder Infragestellung der zeitlichen Räume, unterstützt durch die Gipsabdrücke und besonders durch das Medium Video. Eurydike Dieses steht für die mehrfache Abbildung der nur einmal in der Unterwelt real auftretenden und der sonst dem immer hoffnungsloser verwirrten Orpheus als in wahnhaft wechselnden Scheinbildern vorgegaukelten Eurydike. Die Handlung bewegt sich zwischen Leben und Tod, einzig getrennt durch den Fluss Styx als der letzten göttergegebenen Grenze. Sie oszilliert zwischen der klassischen Geschichte des Orpheus und dem heutigen Geschehen in einem Museum.

Der Countertenor Christopher Robson, einer der bedeutendsten lebenden Vertreter seines Fachs, der mit seinem Debüt vor über 34 Jahren gerade mit Monteverdis „L’Orfeo“ in der English National Opera eine steile internationale Karriere einleitete, hatte in der jetzigen Produktion „Styx – Orfeo’s past Now“ einen seiner letzten Gesangsauftritte. Er schlüpfte zugleich in die Rolle des alternden Selbstprotagonisten, der bei seiner Identifikation mit der Orpheus-Figur zugleich auch eine nostalgisch wehmütige Rückschau in seine eigene bewegte Achterbahnfahrt durch sein Leben hält. Die dritte wichtige Figur neben Orpheus und Eurydike ist Caronte, im griechischen Mythos der düstere Fährmann, der die Toten über den Totenfluss Styx setzt, damit sie ins Reich des Totengottes Hades gelangen können. Hier ist er die Museums-Reinigungskraft, die sich von Orpheus alias Christopher Robson dazu überreden lässt, ihn über den Grenzfluss Styx zu bringen. Als er dort einschläft, wird für Orpheus in der Unterwelt, der irrationalen Scheinwelt des Museums, die Begegnung mit der Vergangenheit möglich, bis er allerdings, wegen der Übertretung des Verbots sich umzudrehen, seine Eurydike für immer verliert.

Von dieser vielfältigen Art von Grenzüberschreitungen ist auch die musikalische Konzeption des Komponisten Alexander Strauch gekennzeichnet. Dessen musikalisch-szenische Grundlage orientiert sich am Kern von Monteverdis „L’Orfeo“ aus dem Jahr 1607. Das Weglassen von dessen Basso-Continuo-Linie als Fundament für Monteverdis Harmonik ermöglichte es dem Komponisten, dem verwendeten Orpheus-Melos eine eigene Harmonik hinzuzufügen. Auch das Instrumentarium fungiert als Brücke zwischen gestern und heute: Zink, Theorbe, Cembalo und Orgel, teilweise in alter mitteltöniger Stimmung, verbinden sich mit E-Gambe und dem Viertelton-Synthesizer, was der Musik eine kristallin durchdringende, aber gleichmäßig verhaltene Schönheit und einen meditativen Charakter verleiht. Am Beginn des letzten Drittels, nachdem Orpheus endlich in der Unterwelt seiner Frau begegnet ist, erklingt überraschend Monteverdis vom Chor der Geister kommentiertes Madrigal „Ohimé il bel viso“.



STYX Orfeo's past Now, Christopher Robson, in projection Florence Losseau, Foto copyright: Roy Hessing 2014

Die Aufführung lebte von der bis zum Grund meditativ durchdachten und alle Möglichkeiten bis ins Letzte auslotenden Inszenierung von Martina Veh, knapp und präzise, ohne jedwelle Überladungen und durchgehend beherrscht von einer tief verinnerlichten, fast stoischen Ruhe. Die vom selben Geist getragene, beseelte und intelligent durchdachte Musik und die Regie wirkten wie ein ergänzungsreiches Duo, ein hochkünstlerisches Zwillingsspaar.

Die beiden Videokünstler von „fettFilm“, Momme Hinrichs und Torge Møller, brachten mit ihren exzellenten Video-Installationen immer wieder die thematisch passenden Vorstellungen ins Bild und vollendeten damit die vielfachen Grenzüberschreitungen zu einem Gesamtkunstwerk.

Der weit mehr als nur routinierte, souveräne Meister der Bühnenkunst Christopher Robson glänzte auch hier mit seiner legendären Intensität des Ausdrucks und einem immer noch praktisch unverminderten Stimmumfang. Die 1990 in München geborene Mezzosopranistin Florence Losseau als Eurydike mit schöner, kraftvoller Stimme zeigte eine für ihren blutjungen Status frappierende, von Selbstbewusstsein getragene Eigenständigkeit in der musikalisch-stimmlichen Gestaltung ihrer Rolle. Und schließlich wirkte als Caronte der aus Athen stammende Bariton Marios Sarantidis, ein Vollblutbühnenmensch und geborener Schauspieler, als völlig adäquater Gesangspartner an der Seite des großen Meisters Robson. Auf Barockinstrumenten wurde die Musik vom „United Continuo Ensemble“ unter der Leitung von Nicholas Kok mit eindrucksvoller Souveränität umgesetzt.



STYX Orfeo's past Now, Christopher Robson, Florence Losseau, Foto copyright: Regine Heiland 2014